

## Hölderlin, Friedrich: Der Wanderer (1826)

1 Einsam stand ich und sah in die afrikanischen dürren  
2 Ebnen hinaus; vom Olymp regnete Feuer herab.  
3 Fernhin schlich das hagre Gebirg, wie ein wandelnd  
4 Gerippe,  
5 Hohl und einsam und kahl blickt' aus der Höhe  
6 sein Haupt.  
7 Ach! nicht sprang, mit erfrischendem Grün, der  
8 schattende Wald hier  
9 In die säuselnde Luft üppig und herrlich empor,  
10 Bäche stürzten hier nicht in melodischem Fall vom  
11 Gebirge,  
12 Durch das blühende Thal schlingend den silbernen  
13 Strom,  
14 Keiner Heerde verging am plätschernden Brunnen  
15 der Mittag,  
16 Freundlich aus Bäumen hervor blickte kein wirth-  
17 liches Dach.  
18 Unter dem Strauche saß ein ernster Vogel ge-  
19 sanglos,  
20 Aengstig und eilend flohn wandernde Störche  
21 vorbei.  
22 Nicht um Wasser rief ich dich an, Natur, in der  
23 Wüste,  
24 Wassers bewahrte mir traulich das fromme Kamel,  
25 Um der Haine Gesang, um Gestalten und Farben  
26 des Lebens  
27 Bat ich, vom lieblichen Glanz heimischer Fluren  
28 verwöhnt.  
29 Aber ich bat umsonst; du erschienst mir feurig und  
30 herrlich,  
31 Aber ich hatte dich einst göttlicher, schöner gesehn.  
32 Auch den Eispol hab' ich besucht; wie ein starren-  
33 des Chaos

34 Thürmte das Meer sich da schrecklich zum Himmel empor.  
35 Todt in der Hülle von Schnee schlief hier das  
36 gefesselte Leben,  
37 Und der eiserne Schlaf harrte des Tages umsonst.  
38 Ach! nicht schlang um die Erde den wärmenden  
39 Arm der Olymp hier,  
40 Wie Pygmalions Arm um die Geliebte sich schlang.  
41 Hier bewegt' er ihr nicht mit dem Sonnenblicke  
42 den Busen,  
43 Und in Regen und Thau sprach er nicht freundlich  
44 zu ihr.  
45 Mutter Erde! rief ich, du bist zur Wittwe ge-  
46 worden,  
47 Dürftig und kinderlos lebst du in langsamer Zeit.  
48 Nichts zu erzeugen und nichts zu pflegen in sor-  
49 gender Liebe,  
50 Alternd im Kinde sich nicht wiederzusehn, ist  
51 der Tod.  
52 Aber vielleicht erwarmst du dereinst am Strale des  
53 Himmels,  
54 Aus dem dürftigen Schlaf schmeichelt sein Odem  
55 dich auf;  
56 Und, wie ein Samenkorn, durchbrichst du die  
57 eherne Hülse,  
58 Und die knospende Welt windet sich schüchtern  
59 heraus.  
60 Deine gesparte Kraft flammt auf in üppigem  
61 Frühling,  
62 Rosen glühen und Wein sprudelt im kärglichen  
63 Nord.  
64 Aber jetzt kehr' ich zurück an den Rhein, in die  
65 glückliche Heimath,  
66 Und es wehen, wie einst, zärtliche Lüfte mich an.  
67 Und das strebende Herz besänftigen mir die ver-

69 trauten  
70 Friedlichen Bäume, die einst mich in den Armen  
71 gewiegt,  
72 Und das heilige Grün, der Zeuge des ewigen,  
73 schönen  
74 Lebens der Welt, es erfrischt, wandelt zum  
75 Jüngling mich um.  
76 Alt bin ich geworden indeß, mich bleichte der  
77 Eispol,  
78 Und im Feuer des Süds fielen die Locken mir  
79 aus.  
80 Doch wie Aurora den Tithon, umfängst du in lächeln-  
81 der Blüthe  
82 Warm und fröhlich, wie einst, Vaterlandserde,  
83 den Sohn.  
84 Seliges Land! kein Hügel in dir wächst ohne den  
85 Weinstock,  
86 Nieder ins schwellende Gras regnet im Herbste  
87 das Obst.  
88 Fröhlich baden im Strome den Fuß die glühenden  
89 Berge,  
90 Kränze von Zweigen und Moos kühlen ihr son-  
91 niges Haupt.  
92 Und, wie die Kinder hinauf zur Schulter des  
93 herrlichen Ahnherrn,  
94 Steigen am dunkeln Gebirg Vesten und Hütten  
95 hinauf.  
96 Friedsam geht aus dem Walde der Hirsch an's  
97 freundliche Tagslicht;  
98 Hoch in heiterer Luft siehet der Falke sich um.  
99 Aber unten im Thal, wo die Blume sich nährt  
100 von der Quelle,  
101 Streckt das Dörfchen vergnügt über die Wiese  
102 sich aus.  
103 Still ists hier; kaum rauscht von fern die geschäf-

104 tige Mühle,  
105 Und vom Berge herab knarrt das gefesselte Rad.  
106 Lieblich tönt die gehämmerte Senf' und die Stimme  
107 des Landmanns,  
108 Der am Pfluge dem Stier, lenkend, die Schritte  
109 gebeut,  
110 Lieblich der Mutter Gesang, die im Grase sitzt  
111 mit dem Söhnlein,  
112 Das die Sonne des Mais schmeichelt in lächeln-  
113 den Schlaf.  
114 Aber drüben am See, wo die Ulme das alternde  
115 Hofthor  
116 Uebergrünt und den Zaun wilder Holunder um-  
117 blüht,  
118 Da umfähngt mich das Haus und des Gartens  
119 heimliches Dunkel,  
120 Wo mit den Pflanzen mich einst liebend mein  
121 Vater erzog,  
122 Wo ich froh, wie das Eichhorn, spielt' auf den  
123 lispelnden Aesten,  
124 Oder in's duftende Heuträumend die Stirne  
125 verbarg.  
126 Heimathliche Natur! wie bist du treu mir ge-  
127 blieben!  
128 Zärtlichpflegend, wie einst, nimmst du den Flücht-  
129 ling noch auf.  
130 Noch gedeihn die Pfirsiche mir, noch wachsen gefällig  
131 Mir an's Fenster, wie sonst, köstliche Trauben  
132 herauf.  
133 Lockend röthen sich noch die süßen Früchte des  
134 Kirschbaums,  
135 Und der pflückenden Hand reichen die Zweige  
136 sich selbst.  
137 Schmeichelnd zieht mich, wie sonst, in des Walds  
138 unendliche Laube

139 Aus dem Garten der Pfad, oder hinab an den  
140 Bach,  
141 Und die Pfade röthest du mir, es wärmt mich und  
142 spielt mir  
143 Um das Auge, wie sonst, Vaterlandssonne!  
144 dein Licht;  
145 Feuer trink' ich und Geist aus deinem freudigen  
146 Kelche,  
147 Schläfrig lässt du nicht werden mein alterndes  
148 Haupt.  
149 Die du einst mir die Brust erwecktest vom Schlafe  
150 der Kindheit,  
151 Und mit sanfter Gewalt höher und weiter mich  
152 triebst,  
153 Mildere Sonne! zu dir kehr' ich getreuer und weiser,  
154 Friedlich zu werden, und froh unter den Blumen  
155 zu ruhn.

(Textopus: Der Wanderer. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/4071>)